

Protokoll - Workshop 3:

Teilzeitberufsausbildung braucht passfähige Angebote der Berufsschule

Nach der Begrüßung stellte Herr Joachim Winter als Moderator des Workshops die Referentinnen vor. **Dr. Beatrix Hahner** von der Industrie- und Handelskammer zu Lübeck stellte im Rahmen ihrer Präsentation „Ausbildung in Teilzeit: Erfahrungen und Ergebnisse aus dem Projekt der IHK und HWK Lübeck“ typische Berufe vor, die im Teilzeitmodell erlernt werden sowie wichtige Daten zur Ausbildungsdauer und zum Verlauf. Wie diese Zahlen und Fakten verdeutlichten, sei die Teilzeitberufsausbildung kein zweitrangiges Ausbildungsmodell. Das ergebe sich auch durch die hohen Anforderungen an die Bewerberinnen und Bewerber. So stelle man fest, dass der Einstieg mit einem Hauptschulabschluss nicht einfach sei. Dennoch besitze fast die Hälfte der in Teilzeit ausgebildeten jungen Frauen diesen Abschluss, und der größte Teil von ihnen schließe erfolgreich ohne Ausbildungsverlängerung ab.

In der anschließenden Diskussion wurde verdeutlicht, dass junge Frauen auch für „frauenuntypische“ Berufe zu motivieren sind, wenn die Rahmenbedingungen stimmen. Die meisten Teilzeitausbildungen finden allerdings nach wie vor im Dienstleistungsbereich statt. Die Bedeutung einer sozialpädagogischen Begleitung wurde auch betont. Die Situation der sozial isolierten Alleinerziehenden, die eine Ausbildung im Teilzeitmodell machen, könne dadurch erheblich verbessert werden, so eine Teilnehmerin.

Anschließend hielt **Carola Betterman** vom Caritas Verband Hagen einen Vortrag über die Organisation des Schulunterrichts zur Teilzeitberufsausbildung. Sie stellte dabei verschiedene Modelle der Gestaltung des Schulunterrichts mit und ohne Verlängerung beim späteren Einstieg vor. In der darauffolgenden Diskussion herrschte grundsätzliche Übereinstimmung darin, dass beim Besuch einer Berufsschule im Blockunterricht ein gutes persönliches Netzwerk für die in Teilzeit auszubildenden Eltern unerlässlich sei. Außerdem wurde unterstrichen, dass das Verständnis und die Kooperation der Lehrkräfte sowie die Flexibilität der Schule bei einem späteren Einstieg sehr wichtig seien. So betonte eine Teilnehmerin, dass Eltern, die sich in einem Teilzeitausbildungsprogramm befinden, auf das Verständnis der Lehrkräfte angewiesen seien, wenn sie aus familiären bzw. organisatorischen Gründen zu spät in den Unterricht kämen. Aufgrund von solchen Verspätungen würden die Teilzeitauszubildende wichtige Unterrichtsinhalte verpassen, welche oft zu Beginn des Unterrichtstages platziert würden.

Im Anschluss hielt **Anja Wolff** vom LIFE e.V. Projektverbund LiLA ihre Präsentation „Teilzeitberufsausbildung für junge Mütter im Handwerk“. Frau Wolff stellte fünf Berufsausbildungen in Teilzeit in z.T. frauenuntypischen Berufen vor: Bootsbauerin, Tischlerin, Schneiderin, Goldschmiedin, Fahrradmonteurin. Hierbei handelte es sich um überbetriebliche Ausbildungen.

Die Schwierigkeiten, die für junge Eltern im Rahmen einer Ausbildung entstehen, wenn Praxis und Berufsschule an verschiedenen Standorten stattfinden, wurden in diesem Vortrag dargestellt. Frau Wolff präsentierte ein Beispiel mit Lösung: so berichtete sie von der Ausbildung zur Bootsbauerin, bei

der die Theorie in Travemünde in 10 Unterrichtsblöcken à 4 Wochen erlernt würde, während der Praxisphase in Berlin stattfindet. Während der Theoriephase würde die Kinderbetreuung durch eine in der Nähe der Berufsschule gelegene Kita sowie Tagesmütter gewährleistet. Die Unterbringung in dieser Phase der Ausbildung erfolge in geeigneten Internatsräumen oder in Ferienwohnungen. Da es sich um geförderte Ausbildungen handele, entstünden keine Kosten für die Auszubildenden.

Außerdem wies Frau Wolff auf die für die Teilzeitausbildung oft nicht passenden Prüfungsregelungen hin. Verschiedene Varianten der Teilzeitausbildung und deren Auswirkungen auf die Prüfungsordnung würden bisher nicht dargestellt und bedürfen gezielter Absprachen mit den jeweiligen Prüfungsinstanzen. Im vorgestellten Ausbildungsmodell gebe es drei Optionen für die Ablegung der Prüfung:

- Theorie + Praxis in der regulären Zeit
- Getrennte Prüfung, zuerst Theorie, dann Praxis
- Theorie + Praxis in verlängerter Zeit (beide z. B. nach 3,5 Jahren).

Das Beispiel der halbjährigen Verlängerung zeige, dass die theoretische Prüfung nach der Regelzeit abgelegt werden könne, wenn die Berufsschule in Normalzeit durchlaufen werde. Die Verlängerung beziehe sich nur auf die Teilzeit-Praxis, wenn die theoretische Prüfung bestanden sei. Dann werde der Berufsschulunterricht ausgesetzt, die praktische Prüfung erfolge ein halbes Jahr später.

Flexibilität war das Schlüsselwort dieses Vortrages. Während Gesetze und Regeln weitestgehend die Rahmenbedingungen für diese Ausbildungsmodelle bieten würden, solle der Einzelfall immer überprüft werden, so Frau Wolff.

In der anschließenden Diskussion bzw. Fragen- und Antwortrunde wurde gefragt, wie das Projekt Frauen überzeugen könne, einen untypischen Beruf, wie z.B. „Bootsbauerin“, zu wählen. Dazu erläuterte Frau Wolff, dass eine Eingangsphase mit Assessment, beruflicher Orientierung und Berufsvorbereitung angeboten werde. Hierbei könne man herausfinden, ob man zum Beruf passe. Es sei notwendig, den jungen Müttern verschiedene Optionen anzubieten, da diese schon genug zu meistern hätten, so Frau Wolff. Auch das Thema Berufseinstieg wurde in der Diskussion berührt. Erfahrungsgemäß könne man feststellen, dass die Einstiegschancen nach einer überbetrieblichen Ausbildung gut seien, vorausgesetzt, die Teilzeitauszubildenden seien flexibel.

Workshop 3, Tag 2

Der zweite Tag des Workshops wurde mit dem Vortrag von **Elvira Pürling** vom Berufskolleg Bonn-Duisdorf eröffnet. Hierbei wurde die Ausbildung in Teilzeitform aus Sicht der Auszubildenden anhand der Auswertung einer Befragung von Teilzeit-Auszubildenden präsentiert. In der nachfolgenden Diskussion wurde das Thema „Beginn des Unterrichts bzw. Verspätungen der Teilzeitauszubildenden“ wieder eingeführt und vertieft. So wurde vorgeschlagen, bestimmte Fächer nicht zu Beginn des Unterrichtes zu platzieren, um das Problem des späteren Beginns und dessen Folgen zu lösen. Ein zweiter Vorschlag war, den Beginn von Schule, Kita und Berufsschule in Einklang zu bringen, sodass die Eltern den Tagesablauf besser planen könnten. Allerdings herrschte Einigkeit über die Erkenntnis,

dass eine optimale Lösung für alle schwer zu finden sei, sodass individuelle Lösungen gesucht werden müssten.

In der Folge wurde das Thema Kinderbetreuung und Berufsschule eingeführt. Tagesmütter, die morgens für ungefähr 2 Stunden die Kinderbetreuung übernehmen könnten, seien eine gute Lösung, so eine Teilnehmerin. Somit könnten die Eltern die Berufsschule früher beginnen. Außerdem solle die Berufsschule in Bezug auf die Kinderbetreuung mitdenken, so wie manche Betriebe es schon tun würden, so eine Teilnehmerin.

Überdies wurde die Notwendigkeit betont, mehr Öffentlichkeitsarbeit sowie Image-Kampagnen für die jungen Eltern zu betreiben. Ohne derartige Maßnahmen seien diese unsichtbar für den Rest der Gesellschaft. Das Thema Teilzeitauszubildende mit Migrationshintergrund wurde auch kurz erwähnt. So sei das soziale Netzwerk bei Teilzeitauszubildenden mit Migrationshintergrund auf dem ersten Blick besser als bei den Deutschen, doch in Wirklichkeit würden beide viel Unterstützung brauchen.

Zusammenfassend wurde festgehalten, dass Flexibilität und individuelle Lösungen gefragt seien. Aus den Impulsbeiträgen sowie den anschließenden Fragen und Beiträgen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer ergebe sich, dass Eltern, die eine Teilzeitausbildung absolvieren, leistungsfähig, motiviert und belastbar seien. Allerdings würden diese viel Beratung, Unterstützung und Begleitung sowie sehr gute persönliche Netzwerke brauchen. Auch notwendig seien wohnortsnahe schulische Angebote sowie elterngerechte Regeln der Schule, wobei die jungen Eltern sich in die wenig bis nicht flexiblen schulischen Strukturen einfügen müssten. Von der Seite der Berufsschulen könnten bzw. sollten auch einige Maßnahmen ergriffen werden. Die Berufsschulen sollten den Elternstatus erfragen sowie spezielle Angebote, wie z.B. Internet-gestütztes Lernen anbieten. Ohnedies wurde festgestellt, dass Berufsschulen durchaus Spielraum für flexible Lösungen hätten. Somit sollten diese anpassungsfähig sein und individuelle Lösungen präsentieren.

Moderation: Joachim Winter, JOBSTARTER Regionalbüro Nord
Protokoll: Mariana Laura Malugani